

Homilie am Fest der Hl. Familie 2020
David Golka

In der Sankt Nikolai-Kirche in Kiel gibt es am Taufbecken, wo Menschen zu Christen werden, eine etwas sonderbare Darstellung aus dem Jahre 1965. Der Künstler hat dort – neben vielen anderen Szenen aus dem Evangelium – auch die aus der *Flucht der Hl. Familie nach Ägypten* an das Taufbecken angebracht.



Ganz rechts sieht man den Hl. Josef, der allein von seinem ungewöhnlichen Aussehen ins Auge sticht. Sein faltenswurfreiches Gewand und seine spitze Mütze lassen eher an einen Zauberer statt an den Hl. Bräutigam denken. Um seinen Leib hat er allerlei Dinge für die Reise umgehängt, ein Topf ist unschwer zu erkennen. Seine Hüften sind mit einem

dicken Strick gleich zwei Mal umwickelt, während beide Hände einen festen Stock umfassen, der weit nach hinten hinausragt.

Hinter ihm sind Maria und das Jesuskindlein dargestellt, wie sie auf dem Esel Platz genommen haben. Maria hat den Mund leicht geöffnet und scheint wohl eher guter Laune zu sein, während das Christkind, eher ernsthaft in die andere Richtung zu schauen scheint.

Das Besondere an dieser Darstellung ist dabei nicht der Hl. Josef oder die Gottesmutter Maria, sondern eher der Esel.

Denn der Esel scheint zu protestieren. Sein linker entgegenstimmender Vorderhuf leistet Widerstand. Er will keinen müden Millimeter weitergehen – so scheint es jedenfalls. Sein auffallend zur Seite geneigter Kopf währt sich. Und wenn der herabhängende Topf Josef als Motivations-Essen für den Esel gedacht war, so ist ihm der Appetit gänzlich vergangen. Jetzt wird verständlich, weshalb sich der Josef den Stick gleich zwei Mal umgehängt hat.

Mag sich der Josef noch so sehr abmühen, der störrische Esel hat da ganz anderes im Sinn, als in Eile zu sein.

Sein Ausdruck im Gesicht wirkt eher süßlich-verträumt, als wäre er gerade von einem schönen Traum erwacht.

Auch Josef hat heute viel geträumt, wie wir hörten. Alles andere als schöne Träume. Er hat es jetzt eilig. Er darf keine Zeit verlieren. Es geht um Leben und Tod! Der Engel sagte es ihm gleich zwei Mal:

*Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter...!
Herodes trachtet danach, es um es zu töten!*

*

Beim längeren Verweilen dieses Kieler Taufbeckens kann man sich fragen, weshalb nur der Künstler geradezu auch diese Szene an das Taufbecken angebracht hat.

Gäbe es da nicht weitaus sprechendere Motive aus der Schrift? Offensichtlich muss ihm viel daran gelegen haben, gerade auch diese Szene abzubilden. Aber warum nur?

Hat das etwas damit zu tun, dass Menschen, die zu Christen werden am Taufbecken daran erinnert werden sollen, dass sie um Ihres Glaubens willen verfolgt werden könnten; dass sie – wie die Hl. Familie – auf der Flucht sein könnten, dass Christen in dieser Welt auch keine Herberge finden („*unser Politeuma, unsere Bürgerschaft ist im Himmel ist*“¹ dass das Leben als Christ hier auf Erden einer Reise gleicht?²

Oder hat der Künstler mit dem Esel den getauften Christen vor Augen, der manchmal auch lieber liegenbleibt, bei seinen Träumen, bei seiner Bequemlichkeit verweilt, bei alledem, was ihm so den ganzen Tag den Kopf verdreht (wie dem Esel), als sich aufzumachen, aufzubrechen, sich vom Engel Gottes ansprechen zu lassen und zu gehorchen – wie der Hl. Josef.

Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter

Ich verstehe das noch in einem anderen Sinn: als ob der Engel es zu *uns* sagen würde:

Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter

Könnte dieses Wort auch *uns* gelten – mitten im Alltag oder zu Beginn des neuen Tages?

Was, wenn wir den Tag nicht mit der Zeitung oder mit dem Blick auf das Handy beginnen würden, sondern den guten Rat des Engels folgten:

¹ Paulus an die Gemeinde zu Philippi 3,20

² *Weißt Du nicht, dass das Leben eine Reise ist?* (Homilie von Johannes Chrysostomos)

Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter

Ich verstehe das so:

Nimm beide fest zu Dir, drück sie fest an Dein Herz und gib Acht auf sie, dass nichts und niemand auch dir deinen Kopf verdreht und du sie dann stehen lässt, sie im Eifer Deiner Beschäftigung verlierst.

Reite nicht mutterallein allein auf deinem Esel durch diese Welt, *nimm das Kind und seine Mutter*, damit sie dich leiten und dir den Weg weisen, wohin dein Weg dich führt.

Wenn nur dieser Satz auch unser Satz werden könnte: auf die Stimme des Engels zu lauschen, auf ihn zu horchen, ihm zu gehorchen – wie der Hl. Josef...

Man hätte den besten Kompass und die Ruhe in sich, dass bei allem, was geschieht, wir – wie von innen – getragen wären.

Wer mit den beiden durchs Leben „reitet“, der wird die Erfahrung machen: diese beiden sind keine Last auf meinem Lebensweg – im Gegenteil: sie nehmen mir die Schwere des Lebens. So kommt man leichter und schneller ans Ziel.

*

Was manchen Künstlern nicht alles einfällt, um das Taufbecken einer Kirche anzufertigen...

Da reicht offenbar ein störrischer Esel aus, um Christen daran zu erinnern, dass sie nicht getauft worden sind, um liegenzubleiben und vor sich hinzuträumen, sondern um aufzubrechen, wenn es der Engel sagt, um aufzustehen und sich mit Gott auf den Weg zu machen: „Dort zu sein, wo Gott einen braucht.“ - das wäre die kürzeste Formel des Christentums.

Niemand von uns weiß, wohin uns der Weg am Ende führt. Bei Josef und Maria war es ein weiter Weg, bis nach Ägypten.

Auch unser Tag ist ungewiss. Jeder Morgen kommt aus dem Dunkel. Wer aber des Engels Wort beherzigt, es zu seinem eigenen Wort macht, der geht anders durchs Leben. Er bleibt wie von innen getragen – nicht vom Esel, sondern vom Kind und seiner Mutter.

In diesem Sinne: Sei kein störrischer Esel, der sich Gott verweigert. Sei ein gehorsamer Esel. Denn Gott hat viel vor mit Dir!

Steh nur auf, und nimm das Kind und seine Mutter.